

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1908**

60 (26.7.1908) Unterhaltungsblatt Nr. 60

## Der deutsche Kaiser auf der Nordlandreise.

Die Gesteade Norwegens, mit ihren Fjorden und Gletschern, mit ihrem stets wechselnden und doch in ewiger Erhabenheit sich immer gleichenden Landschaftsbilde besitzen, wie für viele Deutsche, so auch für Kaiser Wilhelm immer wieder eine derartige Anziehungskraft, daß der Monarch in jedem Sommer den Bug seiner herrlichen Yacht „Sohenzollern“ nach Norden wenden läßt, um zwischen den Schären und Fjorden und auf den grandiosen Hochplateaus Norwegens einige Wochen der Erholung und des Ausspannens zu verbringen. Und dort im Lande selbst ist der Monarch ein stets gern gesehener und immer mit großer Verehrung begrüßter Gast; dort liebt er es, an Land zu gehen und mit den Bewohnern des Landes persönlich in Verkehr zu treten. Unser heutiges Bild zeigt den Monarchen im Touristenanzug, wie er im Hafen der Stadt Gardanger von den blonden mit dem Nationalkostüm bekleideten Ehrenjungfrauen feierlich empfangen wird. In seiner großen Leutseligkeit reicht der Monarch den Töchtern des norwegischen Landes, die ihm so freundlichen Willkommengruß entboten, mit huldvollem Lächeln die Hand hin.



Begrüßung des Kaisers durch Gardanger Mädchen.

## Abenteuer des General Gerard.

Von Conan Doyle.

(35. Fortsetzung.) (Nachdruck verb.)

Beaumont lachte höhnisch auf und versetzte: „Werden höchst wahrscheinlich eher mit den Löchern ein Stockwerk tiefer Bekanntheit machen, oder gar mit einem von den alten Schiffen in Portsmouth.“

„Ein rechter Soldat fürchtet sich nicht, nur der Feigling wittert überall Gefahr.“

Meine Worte trieben eine jähe Blutwelle in meine schalen Wangen, und ich freute mich darüber, denn nun sah ich, daß noch nicht alles Gefühl in ihm erstorben war. Seine Hand fuhr nach dem Wasserkrug, wie um ihn mir an den Kopf zu schleudern — aber nein; er zuckte nur mit den Schultern, zog die Brauen finster zusammen und setzte sich schweigend wieder zurecht, wie zuvor. Und als ich ihn so da kauern sah, legte ich mir unwillkürlich die Frage vor, ob ich der Artillerie nicht einen schlechten Dienst erwies, wenn ich ihr wieder zu einem solchen Indivuum verhalf.

Nie in meinem Leben ist mir eine Nacht so langsam dahingeflossen wie jene. Bei anbrechender Dämmerung hatte sich ein leichter Wind erhoben, der mit jeder Stunde stärker wurde, bis endlich ein wütender Orkan über das ganze Meer dahinbrauste. Ich vermochte von meinem Fenster aus auch nicht das kleinste Sternchen zu erspähen, denn es hingen dicke, schwarze Wetterwolken am Himmel, und der Regen goß in Strömen. Ich beugte mich weit hinaus, um auf den Schritt der Schildwache zu lauschen, aber umsonst — das böse Unwetter verschlang jedes Geräusch. Diese letzte Entdeckung kam mir durchaus nicht unangelegen, denn wie ich den Mann weder sehen noch hören konnte, war es nicht sehr wahrscheinlich, daß er mich gewahr wurde, und so harrete ich denn mit der größten Ungeduld, bis der Inspektor seinen gewohnten Rundgang gemacht hatte. Nun noch ein Blick in die Nacht hinaus — nichts regte sich; die Wache mochte sich wohl vor dem Regen unter irgend einen Vorsprung gesücht haben — ich fühlte, daß der Augenblick gekommen war. Und so

entfernte ich denn schnell die Eisenstange, zog den Stein heraus und bedeutete meinem Gefährten, durchzuziehen.

„Nach Ihnen, Herr Oberst!“ sagte dieser.

„Wollen Sie nicht zuerst hinaus?“

„Zeigen Sie mir lieber den Weg!“

„Nun, so folgen Sie mir nach, aber Vorsicht, wosfern Ihnen Ihr Leben lieb ist!“

Ich hörte, wie des Burschen Zähne klapperten, und fragte mich bei mir selbst, ob wohl je zuvor ein Mann in einer ähnlichen Lage einen solchen Genossen gehabt habe. Dabei ergriff ich die Stange, stieg auf den Stuhl und fuhr mit dem Kopf und Schulter durch die Öffnung. Schon hatte ich mich ein gut Stück durchgezogen, als mich jener plötzlich an den Knien packte und aus vollem Halse rief: „Hilfe! Hilfe! Ein Gefangener will entfliehen!“

„Ah, mes amis, wie soll ich Ihnen beschreiben, wie mir da zumute war! Natürlich durchschaute ich sofort den Plan dieses gemeinen Geschöpfes. Was brauchte er seine Haut zu Markte zu tragen und Mauern zu ersteigen, wo er doch gewiß war von den Engländern freiwillig freigelassen zu werden, wenn er einen so gewichtigen Mitgefangenen an der Flucht verhinderte? Als Feigling und Duckmäuser hatte ich ihn ja längst kennen gelernt, in diesem Augenblicke erst wurde mir die ganze Tragweite seiner niedrigen Gesinnung klar. Nun ja, wie hätte sich jemand, der sein ganzes Leben hindurch mit Gentlemen und Ehrenmännern verkehrt hatte, auch so etwas träumen lassen können!“

Der Dummkopf schien nicht einmal einzusehen, daß er selbst in größerer Gefahr war als ich. Ich kroch in der Finsternis wieder herein, erwischte ihn am Halse und versetzte ihm zwei Schläge mit meiner Stange. Da heulte er erst laut auf, wie ein Hund, den man auf die Pfoten getreten hat, und sank dann stöhnend zu Boden. Ich aber setzte mich auf das Bett, um ruhig abzuwarten, was man über mich verhängen würde. Jedoch die Minuten verstrichen, und es ließ sich nichts hören als das schwere Röcheln des erbärmlichen Menschen zu meinen Füßen. Sollte man die Hilferufe in dem fürchterlichen Sturm überhört haben? Die schwache Hoffnung in mir wurde allmählich zur Gewißheit, denn weder auf dem Korridor noch im Hofe entstand der geringste

Alarm; so wuschle ich denn den kalten Schweiß von meiner Stirne und begann von neuem, Pläne zu schmieden.

Eins stand fest: der Mann da mußte sterben, damit er mich nicht etwa doch noch verraten konnte. Nun wagte ich aber nicht Licht zu machen, sondern tappte im Dunkeln umher, bis meine Hand etwas Feuchtes berührte. Das mußte sein Kopf sein! Schon erhob ich das Eisen — da, Messieurs, sprach etwas laut in mir und hielt meine Hand zurück. In der Hitze des Gefechtes hatte ich schon manchen erschlagen — ja, auch manchen braven Mann, der mir nichts zuleide getan. Aber das hier war ein Eiender, eine Kreatur, zu faul, um zu leben; und obwohl er vorachab hatte, mich schwer zu schädigen, brachte ich es doch nicht über mich, ihm den Garau zu machen. Ein Mann von Ehre, wie ich, überläßt dergleichen Taten anderen Leuten, meinewegen den spanischen „partida“ — oder auch den Sanskulotten von St. Antoine.

Das mühsame Atmen des Burischen ließ mich hoffen, daß noch eine geraume Zeit verstreichen würde, ehe er das Bewußtsein wieder erlangen konnte; also knebelte ich ihn und band ihn mit Streifen aus meiner Bettdecke dergestalt an das Bett fest, daß er auf jeden Fall nicht vor dem nächsten Besuche des Wärters freikommen konnte. Aber nun stellten sich mir plötzlich neue Schwierigkeiten in den Weg; hatte ich nicht auf seine Länge gerechnet, die mir auf die Mauer hinauf helfen sollte? O weh, — jetzt drohte mir der Mut zu sinken! Ich hätte mich niedersetzen und Tränen der Verzweiflung vergießen können, aber der Gedanke an meine Mutter und den Kaiser hielt mich aufrecht. „Mut!“ sprach ich mir zu. „Mut! Wäre dein Name nicht Etienne Gerard so wärst du jetzt allerdings übel dran, aber das ist ein Mann, der sich nicht so leicht werfen läßt!“

Ohne Zaudern machte ich mich da ans Werk. Ich zerschchnitt Beaumonts und mein Bettzeug in lange Streifen und flocht sie zu einem vortrefflichen Seil zusammen, welches ich nun recht fest in der Mitte meines ungefähren einen Fuß langen Eisenstabes befestigte. Darauf stieg ich in den Hof hinab, wo der Regen strömte und der Wind noch lauter heulte als zuvor. Ich hätte mich nicht im Schatten der Gefängnismauer dahinschleichen brauchen, denn es war so dunkel, daß ich die Hand nicht vor den Augen zu sehen vermochte, und wenn ich nicht geradezu in die

Schildwache hineinkam, hatte ich nichts von ihr zu befürchten. Jetzt war ich an der Mauer angelangt, ich schleuderte meinen Stab hinauf, und zu meiner Freude blieb er sogleich zwischen den Eisenstangen hängen. Nun kletterte ich an dem Seile hinauf, zog es nach und ließ mich auf der anderen Seite wieder nieder. Die zweite Mauer nahm ich auf dieselbe Weise; schon sah ich oben darauf mitten zwischen den Stangen, als ich in der Dunkelheit unter mir etwas Glänzendes schimmern sah. Es war das Bajonett der Wache unten, und da diese Mauer etwas kleiner war als die erste, war mir die Waffe so nahe, daß ich die Spitze leicht ergreifen konnte, wenn ich mich etwas vorwärts beugte. Da stand der Mann, dicht an die Mauer gekauert und summete ein Liedchen vor sich hin — hätte er nur geahnt, daß wenige Schritte von ihm entfernt, ein Mann in seiner Verzweiflung daran dachte, ihm mit seiner eigenen Waffe das Herz zu durchbohren! Schon setzte ich zum Sprunge an, da schulterte der Mann das Gewehr, stieß eine Verwünschung aus und stampfte durch den Morast davon, um seinen Mundgang wieder aufzunehmen. Ich aber schwang mich an meinem Seile herab, ließ es hängen und lief in größter Eile über das Moor.

Poh tausend, wie ich in Wind und Wetter dahinjagte! Der Regen durchnässte mich bis auf die Haut und der Sturm benahm mir fast den Atem, bald fiel ich in ein Erdloch, dann wieder zwischen Buschwerk und Dornen. Das Blut rann mir von Gesicht und Händen herab, die Zunge klebte mir am Gaumen, meine Füße waren bleischwer, das Herz klopfte mir zum Zerpringen. Aber ich gönnte mir keinen Augenblick der Rast, immer wieder raffte ich mich auf und rannte weiter.

Jedoch nicht planlos, dürfen Sie denken! Alles war wohl überlegt. Unsere Flüchtlinge wendeten sich immer der Küste zu; ich aber war entschlossen, landeinwärts zu gehen, und das um so mehr, als ich Beaumont das Gegenteil gesagt hatte. Während ich nach Norden zueilte, sollte man mich im Süden suchen. Sie fragen, wie ich mich in einer solchen Nacht in der Himmelsrichtung zurechtfinden konnte? Nun, ganz einfach nach dem Winde! Ich hatte im Gefängnis beobachtet, daß er aus Norden kam, und lange ich ihm mein Gesicht zuwendete, mußte ich eben in der richtigen Richtung sein.

(Fortsetzung folgt.)

### 11. deutsches Turnfest in Frankfurt a. M.

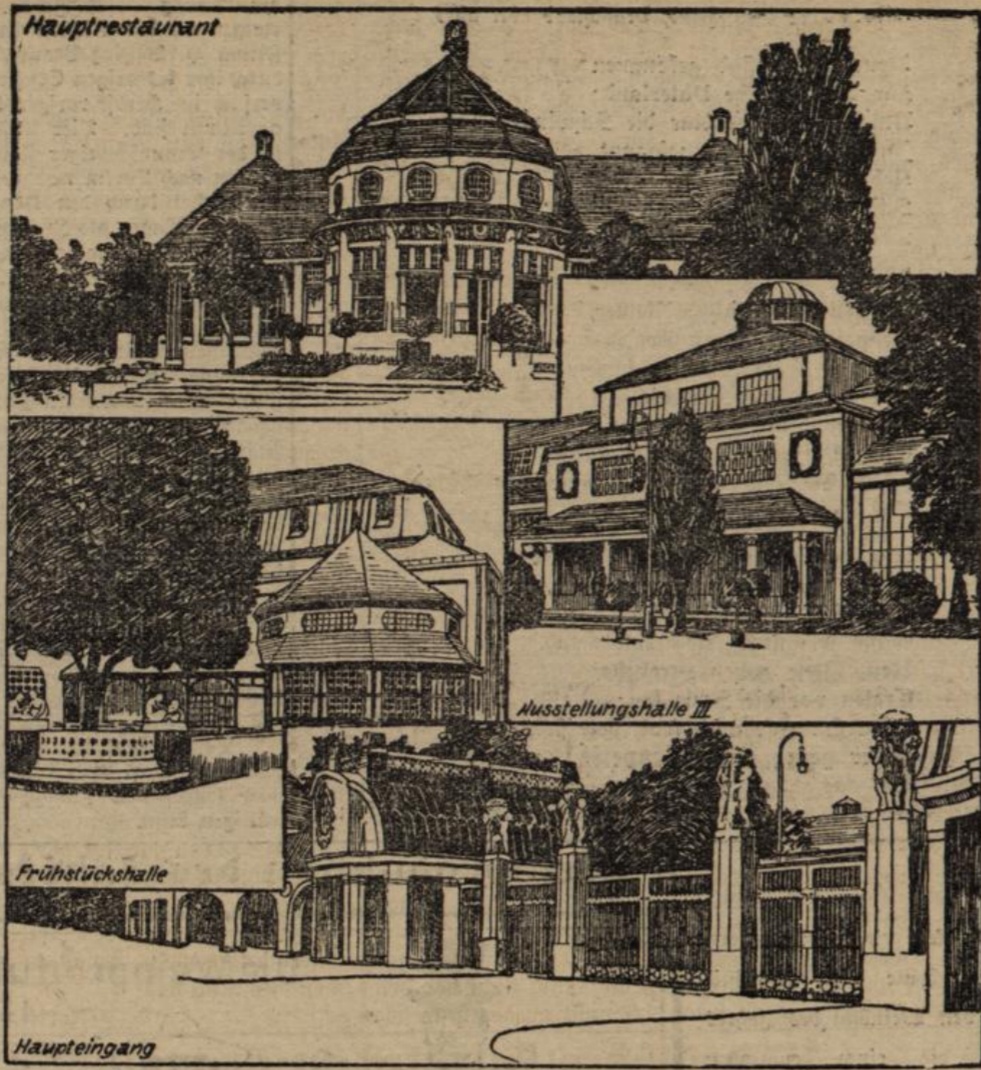
— Nach fünfjähriger Pause hielt die deutsche Turnerschaft in diesen Tagen wieder einmal große Feiern über ihre Getreuen ab, und aus allen Teilen des Reiches, wie aus dem Auslande, ja selbst von jenseits der Weltmeere, aus Amerika und Afrika, waren Männer und Jünglinge herbeigeeilt, die sich eins fühlen im Geiste des Turnvaters, Jahn. Die alte Krönungsstadt am grünen Ufer des Main, das hochberühmte Frankfurt, war dieses Mal der Treffpunkt der mehr als 50 000 zählenden Turner. Aus Anlaß des Festes fand am 19. d. M. ein Festzug der Turner statt, der die größte öffentliche Veranstaltung war, die Frankfurt je gesehen hat. Eröffnet wurde der Zug mit einem historischen Teil, der in glänzenden Gruppen und Festwagen die Pflege der Körperübungen vom Altertum bis zur Neuzeit darstellte. Dann begannen auf dem Riesensplatz, vor der großen, neu errichteten Festhalle die Freiübungen und turnerischen Veranstaltungen, die von einer ungeheuren Menschenmenge mit dem größten Interesse verfolgt wurden. Als Vertreter des Deutschen Kaisers war Prinz Oskar von Bonn nach Frankfurt gekommen; in seiner Ansprache an die Turner hob er die eminente Bedeutung der turnerischen Sache für das nationale Wohl und den Zusammenschluß aller deutschen Länder hervor. Das Turnfest, das glänzend verlief, fand mit einer Reihe von Turnfahrten sein Ende.



Ueber  
zu ver  
E. beauf  
stlichen  
streicher  
ters Karl  
aufgegr  
a. O. in  
licht, te  
zu Lind  
er hat n  
er liebw  
des alte  
gebunden  
ausfüh  
ngenen  
nun  
at, er f  
meinde  
bill ver  
einbrü  
alle an  
stänzung  
bere fort  
berücks  
abstrafe  
Eine  
renbahn,  
zu ver  
alltigen  
lofer Ar  
stischer  
zieht eine  
die hier  
ungen hat  
herordent  
das in  
eren Ar  
Strede au

### Ausstellung München 1908.

Die bayerische Landeshauptstadt, deren Ausstellungsleben in den erfolgreichen Kunstgewerbeausstellungen mancher Vorjahre und in den regelmäßig wiederkehrenden Kunstausstellungen ihre Tradition hat, ist in diesem Jahr wieder einer großen, allgemeinen Ausstellung vor die Öffentlichkeit getreten. Umfangreiche ständige Bauten auf einem der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellten Areal umgeben, in dem mit großen Opfern geschaffenen Ausstellungspark das Standbild der Bavaria und die Ruhmeshalle in weitem Bogen die Ausstellung München 1908, die sich auf freie und angewandte Kunst, Handwerk, Industrie, Handel und öffentliche Einrichtungen erstreckt, legt Rechenschaft über den gegenwärtigen Stand des bayerischen Kulturlebens und Schaffens ab. München, drei Vierteljahrtausende nach Gründung der Stadt. Nur Münchener Arbeit wird zur Schau gebracht, das Kultur-, Volks- und Gesellschaftsleben der schönen Stadt gelehrt. Da Architekten, Bildhauer und Maler einträchtig zusammengearbeitet haben, ist etwas ganz Einziges und Schönes entstanden. Wir zeigen unseren Lesern heute einige Bauten der Ausstellung im Bild, aus denen man leicht erkennen kann, wie in der Tat die Ausstellungshallen sowohl als auch Restaurants usw. von Künstlergeist entworfen sind.



### Allerlei.

\* **Ueber eine lustige Gefangenenerfahrung** hatte das Landgericht in ... zu verhandeln. Der Gemeindevorstand in Debra, Kreis Neustadt a. O., beauftragte am 8. April d. J. den 60 Jahre alten, ziemlich geschickten Gemeindevorstand Adam Winterstein mit dem Transport zweier Gefangener, des Schweizer Otto Merkel aus Mittweida und des Arzters Karl Göpel aus Glauchau, die der Gendarm beim Wetteln im ... aufgegriffen hatte. Winterstein sollte die Landstrichter nach Neustadt a. O. ins Verhörsgefängnis bringen. Unterwegs, das Wetter war schlecht, kehrte der Transporteur mit seinen Schutzbefohlenen im Gasthof zu Linda ein, kaufte ihnen Butter und Käse und auch ein Glas Bier. Er bat nun der Gefangene Merkel, einmal austreten zu dürfen, was der lebenswichtige Transporteur auch gestattete. Als Merkel die Geheiß des alten Mannes auf eine zu harte Probe stellte, ging dieser den Gefangenen suchen. Der hatte jedoch, das Vertrauen schände missbrauchend, das Weite gesucht. Traurig zog Winterstein nun mit einem Gefangenen seine Straße weiter. Zwischen Linda und Steinbrücken kam nun Göpel, der zweite Strolch, zu flagen. Seine Stiefel seien kaputt, er könne bei dem schlechten Wetter nicht weiter. Der freundliche Gemeindevorstand hatte Mitleid. Die ihm von dem anderen angebotene Hilfe verweigerte er dem verlassenen Gefangenen, aus Steinbrücken ein Fuhrwerk zu besorgen. Göpel solle sich nur mittelmäßig an den Straßenrand setzen und sich ausruhen. Aber, o bittere Erfahrung! Als Winterstein mit dem Wagen zurückkam, war auch der andere fort. Das Gericht nahm grobfahrlässige Gefangenenerziehung und bedürftigste jedoch das Alter des Angeklagten. Er erhielt 6 Mark Geldstrafe.

\* **Eine Fahrt auf der neuen Bahn zum Mont Blanc.** Die neue Eisenbahn, die die grandiosen Natur Schönheiten des Tales von Chamonijs am Neiseverkehr erschließt und die Schweiz vom Rhone-Tale aus mit der mächtigen Berggruppe des Mont Blanc verbindet, ist nach jahrelanger mühsamer Arbeit fertiggestellt und soeben feierlich eröffnet worden. Ein französischer Korrespondent, der an der Eröffnungsfahrt teilgenommen hat, schreibt eine anschauliche Schilderung der erhabenen Gletscherlandschaft, die hier die Kunst der Ingenieure der Lokomotive einen Weg erzwungen hat. War schon die französische Bahn bis Chamonijs reich an außerordentlichen Natur Schönheiten, so bietet die neue Strecke ein Schauspiel, das in Erhabenheit und düsterer Majestät die Schönheiten des oberen Arve-Tales noch bei weitem übertrifft. Bei Les Tines kreuzt die Strecke auf ihrem Wege von Col de Balme die Arve und aräbt sich

in einen langen Tunnel hinein in die steilen Felswände des Flegère. Zur Linken bleibt Lavacher liegen, vorbei geht die Bahn in den dunklen Tannenwäldern der östlichen Abhänge der Nigulles-Rouges und kreuzt dann in das obere Chamonijs. Vor den Augen breiten sich der berühmte Gletscher von Argentière, die Nigulle Verte und die Nigulle von Chardonet. Der Blick von Argentière ist wohl einer der herrlichsten der ganzen Gegend. Bei Montroc, in einer Höhe von 4140 Fuß, dringt der Zug in den Tunnel von Moutet, der 1883 Meter lang ist und hinter dem er dann kurz vor der Station Chätelard, an den malerischen Ufern des schwarzen Flusses, die Schweizer Grenze überschreitet. Die ganze Reise, die mit der Gotthard-Fahrt die größte Verwandtschaft zeigt, führt durch einen unerlöschlichen Wechsel wildromantischer Berg Schönheiten. Hoch auf türmen sich die schneebedeckten Berggipfel, scharf ragen die steilen Nadeln in den blauen Himmel und ihre Umrisse zeichnen sich scharf ab gegen den Horizont. In den Tiefen brausen zornige Sturzflüsse silberweiß über die Felsformationen, von ferne anzusehen wie Strahlen weißer Lichtstrahlen auf düsterem Grunde. An steilen Hängen klimmen schwarzgrüne Tannenforste empor und hier und dort sieht man auf einsamer Alpe, gleich der Herausforderung an die Gewalt der Felsen, ein kleines Haus, das Menschenhand hier errichtete. Tief unter der Bahnlänge gähnen schmale, schwarze Felschluchten, so eng, als ob eine gewaltige Sense sie in die Bergwände eingegraben hätte, und an den senkrechten Wänden kammern die Nester von lämpfenden Bäumen, unter deren Gezweig Gießflüsse in die Tiefe rauschen. Von Chätelard ändert sich wieder der Charakter der Landschaft. In starker Senkung strebt die Bahnlänge auf Martigny zu und gewährt einen prachtvollen Ausblick auf das Rhone-Tal. Aber auch die Besteigung des Mont Blanc selbst wird erleichtert. Von Chamonijs aus führt eine neue Zahnradbahn, deren erste Sektion bereits im Betrieb ist, hinauf zu dem gewaltigen Mer de Glace, von wo aus sich ein überwältigendes Panorama endloser Eisfelder und schneeumhüllter Gletscherfirnen dem Auge darbietet. Die Zahnradbahn ist noch nicht völlig vollendet; nach ihrer Fertigstellung wird ihre Streckenlänge über fünf Kilometer betragen.

§ **Zahnradbahn.** Jedermann weiß, wie häßlich das Aussehen schwarzer oder lediger Zähne ist. Zur Beseitigung dieses Uebelstandes wende man folgendes Verfahren an, wodurch die Zähne in wenigen Minuten gereinigt werden, ohne daß dadurch der Zahnschmelz beschädigt wird. Man vermische gepulverten Bimsstein mit einer vierprozentigen Wasserstoffsuperoxydlösung zu einer steifen Masse, reibe dann mit dieser Masse die Zähne ab und spüle alsdann den Mund mit lauem Wasser sorgfältig aus.

### Hoch Zeppelin!

(Nachdruck verboten.)

Melodie: Deutschland, Deutschland über alles.

Neue Zeiten sind gekommen  
für das deutsche Vaterland;  
Mächtig hat der Har die Schwingen  
In den Lüften ausgepannt.  
Ueber Land und über Meere  
Schwebt er frei und stolz dahin;  
;Neues Leben, neues Streben  
Dankt er unserm Zeppelin. ;;

Zeppelin, der kühne Meister,  
Zeppelin, das Kraft-Genie,  
Hat der Lüfte Reich erschlossen  
Mit urdeutscher Energie.  
Unverzagt hat er gerungen  
Trotz Verleumdung und Verdruß;  
;Mit Bewunderung schaut nun Deutschland  
Auf des Grafen Genies. ;;

Wie der Kahn die Wogen schneidet,  
Wenn ihn lenkt die starke Hand,  
folgt sein Höhengeschiff dem Steuer  
Eichwärts über Meer und Land.  
Neue Ziele hohen Strebens  
Tretet vor die Seele hin;  
;Darum ruft auch froh begeistert  
Jeder gern: Hoch Zeppelin! ;;

Karlsruhe

Fritz Diehm.

### Ein Motor-Lastwagen-Transportversuch im Harz.

Die Kraftfahrabteilung der Verkehrstruppen hatte auf Grund der Anfang dieses Jahres belamigtegebenen „Militärischen Anforderungen an den leichten Armeelastwagen“ sechs Motor-Lastzüge bei der Firma D. Büssing-Braunschweig bestellt, da von den Verkehrstruppen durch ihre bisherigen Erfahrungen, besonders bei dem großen Transportversuch im Herbst vorigen Jahres, die Büssing-Wagen als kriegstüchtig anerkannt sind. Vier dieser Motor-Lastwagen wurden am 21. April in der Braunschweiger Fabrik abgenommen. Die Ueberführung dieser Wagen nach Berlin war, wie schon kurz gemeldet, mit einer dreitägigen Probefahrt durch den Harz verbunden. Bei der Probefahrt dienten sämtliche Wagen als Zugwagen des leichten Armeelastzuges und fuhren mit normaler Belastung, wobei jeder Wagen 4000 Kilogramm Nutzlast trägt und einen Anhängerwagen mit 2000 Kilogramm Nutzlast zieht. Die erforderlichen Anhängerwagen hatten die Verkehrstruppen von Berlin nach Braunschweig geschickt. Die vier Büssing-Lastzüge bildeten eine geschlossene Kolonne mit der üblichen, vorschrittsmäßigen militärischen Besetzung, sie wurden alle von militärischen Fahrern geführt. Die Fahrt nahm ihren Ausgang von der Büssingischen Fabrik in Braunschweig. An den ersten beiden Tagen wurde der Harz in verschiedenen Richtungen durchquert. Die Witterungsverhältnisse waren sehr ungünstig. Die höher gelegenen Straßen waren noch vollständig von Schnee und Eis bedeckt. Auf der Strecke kamen starke Steigungen von 10-12 Promille vor. Am zweiten Tage war noch ein Abstecher von Braunlage nach Andreasberg und zurück vorgesehen, welcher der bereisten Wege und der stärkeren Steigungen wegen ganz besondere Geländeschwierigkeiten bot. Trotzdem unternahm die militärisch besetzte Kolonne der 4 Büssingzüge diese Fahrt. Die zurückgelegte Strecke betrug am 1. Tage 149 Kilometer, am zweiten 140 Kilometer und am dritten Tage, an welchem keine wesentlichen Geländeschwierigkeiten mehr zu überwinden waren, 170 Kilometer. Die ganze Strecke von Braunschweig bis Berlin wurde von den 4 Büssing-Lastzügen in geschlossener Kolonne zurückgelegt. Der Verlauf der Fahrt zeigte, daß der Motorlastzug auch bei ungünstigen Weg- und Witterungsverhältnissen in geschlossener Kolonne nach festgesetzten Fahrzeiten und Tagesetappen große Strecken bewältigen kann.

### Die Weinproduktion des Jahres 1907.

Wir bringen unsere Leser heute eine Statistik über den Weinbau des Jahres 1907, die einer englischen amtlichen Uebersicht entnommen ist. Daher erklärt sich die Anwendung des Begriffes der Gallone. Wir rechnen die Gallone gleich  $3\frac{3}{4}$  L. Die Zahlen sind ganz respectable. Europa ist noch immer das Weinland per excellence. Frankreich mit Algier und Italien zusammen produzieren 2800 Millionen Gallonen, also fast  $\frac{3}{4}$  der Gesamtproduktion. Ganz Amerika brachte noch keine 100 Millionen zu stande und Afrika übertrifft mit 15 Millionen die sechs Millionen Australiens nicht übermäßig.



#### Rätselaufg.

##### Rätselsprung.

	e	w	b													
n	h	z	g	e	r	n	g	e	r	a	g					
n	i	e	u	u	e	b	e	r	g	e	n	e				
w	l	d	e	h	e	g	e	n	s	e	w	e	m			
R	e	s	e	n	m	u	s	t	d	e	n	n	i	c	h	t

#### Scherzfrage.

Das Rad ist rund und kann sich drehn;  
Doch welches kann auf Füßen gehn?

Auflösungen folgen in nächster Samstagnummer.

#### Auflösung der Rätsel-Gate in Nr. 58.

Festbild: In den Füssen des Bauern. Rätsel: Mein Eid, Meineth  
Wichtige Auflösungen sandten ein:  
Gustav Olbert in Karlsruhe; Karl Kirchner in Durlach; Max Wähler  
in Freiburg.

Für die Redaktion verantwortlich: H. Fehr, v. Seckendorff.  
Druck und Verlag von Ferd. Thiergarten in Karlsruhe.